



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.
Benediktinerstift Admont

7. November 2010, 32. Sonntag im Jahreskreis LJ C

Konsequenter Glaube heißt: Folgen einkalkulieren!

Lesungen: 2 Makk 7,1-2.7a.9-14 / 2 Thess 2,16-3,5 / Lk 20,27-38

„Das ist doch Ideologie!“ – „So etwas ist Wahnsinn!“ – „Wer macht denn das? Vielleicht ein paar ganz religiös Fanatische! Nur Sektenmitglieder machen das!“

Wäre das nicht eine normale Reaktion auf die Lesung aus dem Makkabäerbuch? Wir erklären diese sieben Brüder samt ihrer Mutter einfach für religiöse Fanatiker, für Wahnsinnige und Spinner, dann haben wir Ruhe und brauchen uns keine Gedanken zu machen. Wenn wir uns aber die Texte des heutigen Sonntages anschauen, entdecken wir, dass allen Texten eine Grundfrage vorangeht. Es ist die „Gretchenfrage“, wie sie in Goethes Faust gestellt wird: „Wie hältst du mit dem Glauben?“ Anders gefragt: Wie weit würden wir unseren Glauben bezeugen, wann würden wir den Rückzieher machen – aus Angst, aus Scham, aus der Not heraus, keinen Ausweg mehr zu wissen? Drei Beispiele:

- Nehmen wir an, wir würden wieder eine Zeit erleben, in der eine politische Diktatur wie zur Nazi-Zeit seine Spitzel selbst hier im Sölketal hätte. Gingest du noch zur Kirche, wenn du schon gehört hättest, dass andere längst daheim bleiben, weil man ihnen nachstellt, Rufmord betreibt, sie beschimpft? Gingest du noch sonntags, wissend, dass hinter den Gardinen irgendeiner notiert, dass du wieder einmal zur Kirche gegangen bist?!
- Harmloseres Beispiel: Würdest du noch vor dem Essen dein Kreuzzeichen machen und beten, wenn sich deine Familie längst von jeglicher Religion verabschiedet hat und nichts mehr zählt, kein Gott mehr im Blick ist, sondern nur noch die egoistische Selbstverwirklichung? Wie lange würdest du dem Druck standhalten, dass alle um dich herum sagen, dass es doch Schwachsinn ist, heute noch Christ zu sein?!
- Noch ein Beispiel: würdest du die Wahrheit sagen oder die kleine „Notlüge“ bevorzugen es sei dein Nachbar gewesen, wenn du wüsstest, dass sonst das ganze Dorf über dich spricht, weil man dich bei irgendeiner kriminellen Aktion gesehen hat – und das Gebot „Du sollst nicht lügen!“ bzw. „Du sollst nicht falsch aussagen gegen deinen Nächsten!“ mahnend in Erinnerung kommt? Wäre

es nicht leichter, den Nachbarn auflaufen zu lassen – soll es den doch erwischen?!

Ich überlasse euch das Grübeln über diese Fragen. Es geht bei der Gretchenfrage des Glaubens vor allem um die Frage nach der Konsequenz. Bin ich bereit, konsequent zu meinem Glauben, zu meiner Überzeugung zu stehen? Konsequent zu sein heißt ja: mit den Folgen leben zu können, diese auch einzukalkulieren. Das härteste Beispiel ist Jesus selbst. Als er am Sabbat verbotenerweise Menschen heilte, handelte er sich den Zorn der Schriftgelehrten und Pharisäer ein. Das wusste er! Als er nach Jerusalem hinaufzog und dort im Tempel die Händler und Geldwechsler austrieb, da wusste er, welches Risiko er auf sich nahm. Als er dann noch davon sprach, dass er der Sohn Gottes sei, als er den Tempel niedergerissen sehen wollte, da musste er ahnen, dass ihn das Kopf und Kragen kosten wird. Er kalkulierte all das mit ein, er war konsequent bis zum Kreuz. Er hätte ja auch die Flucht ergreifen können, aber er ging diesen Weg – weil er auch an eine Qualität von Leben glaubte, die über das momentane Lebensglück hinausreicht. Er glaubte daran, dass die Wahrheit ein höheres Gut sei, als die Oberflächlichkeit des Lebens. Er war von diesem Ideal seiner Gedanken überzeugt, dass er dafür alles in Kauf nahm!

Verbunden mit der Frage der Glaubenskonsequenz ist daher die Frage, ob ich wirklich diesem Gott über den Weg traue, der mich einlädt, ein Leben für wahr zu halten, das über das Hier und Jetzt hinaus geht. Ob ich dieser Lebens-Wahrheit traue, dass es um mehr als nur um mein Recht oder meine Ziele geht.

Der zweite Thessalonicherbrief beschreibt die Wirklichkeit, wie wir sie kennen: auch wir wollen nicht unter den Einfluss von „bösen und schlechten Menschen“ kommen, auch wir sehen, dass „nicht alle den Glauben annehmen“. Paulus hofft zutiefst, dass die Gemeinde von Thessaloniki ihr Herz auf Christus ausrichte und unbeirrt auf ihn wartet. Das Kirchenjahr neigt sich zu Ende und wir stehen bald im Advent. Wie kurz vor Schuljahresschluss, wenn die letzten Arbeiten geschrieben werden, geht es noch einmal darum, dass wir uns sicher sind im Glauben und die Prüfungen bestehen können, die das Leben an uns hat. Mit Paulus können wir nur beten: Jesus Christus tröste uns und gebe uns Kraft zu jedem guten Werk und Wort.

Es geht in unserem Alltag hier in der Sölk nicht um Schweinefleisch und auch nicht darum, ob einer kontrolliert wird, wenn er sonntags zur Kirche geht. Es geht vielmehr darum, ob unser christlicher Glaube in unseren Familien ein Thema ist, ob wir über unsere Glaubensfragen und –zweifel, aber auch die Hoffnung ins Gespräch kommen. Der Weg durch den Advent wird ein solcher Weg sein. Ich möchte zum Glaubensgespräch einladen!

Es gilt das gesprochene Wort.

© P. Jeremias Müller OSB